
Götz Neuneck
„Pugwash: „Remember Humanity and Forget the Rest“

Erschienen in drei Teilen in:
Das Blättchen - Zweiwochenschrift für Politik, Kunst und Wirtschaft,
15. Jahrgang, No. 22, 23 und 24, Oktober/November 2012.

Pugwash: „Remember Humanity and Forget the Rest“ (I)

von Götz Neuneck

Meeresstille, einlaufendes Atlantikwasser, rote Erde und ab und zu weiße Möwen am blauen Himmel: Pugwash im August 2012. Ein friedlicher Ort an der dem kanadischen Festland zugewandten Seite Neuschottlands. Auf einem Landvorsprung steht auf einer sanften grünen Anhöhe, dicht am Wasser ein weiß strahlendes zweistöckiges Holzhaus mit überdachter Veranda und den typischen Dachgiebeln einer Sommervilla: Thinkers Lodge – so hat man diesem historischen Ort getauft. Es ist ein stiller Platz, an dem man den Gezeiten zuschauen und sich Gedanken über den Zustand der Welt machen kann.

Das Sommerhaus des reichen Industriellen Cyrus Eaton (1883-1979) war im Juli 1957 Schauplatz eines historischen Treffens, zu dem Bertrand Russell 27 bekannte Naturwissenschaftler – darunter Robert Oppenheimer, Niels Bohr und Otto Hahn – eingeladen hatte. Russell hatte 1955 das so genannte „Russell-Einstein-Manifest“ verfasst, Einstein hat es wenige Tage vor seinem Tod noch unterschrieben. Es wurde am 9. Juli 1955 in London der Weltpresse vorgestellt und erzielte sehr schnell weltweite Resonanz. Der erste Satz lautet: „In der tragischen Lage, mit der die Menschheit konfrontiert ist, finden wir dass Wissenschaftler sich zur Aussprache zusammenfinden sollen, um die Gefahren, die aufgrund der Entwicklung der Massenvernichtungsmittel entstanden sind, abzuschätzen.“ Es waren Physiker, die nach der Entdeckung der Kernspaltung im Dezember 1938 Militärs und Politik auf die Möglichkeit der militärischen wie der friedlichen Nutzung der Kernenergie aufmerksam gemacht hatten, und zwar in Deutschland, Japan, Russland, England und in den USA. Spätestens mit den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki war das Atomzeitalter eingeläutet worden, und die Folge im nach 1945 einsetzenden Kalten Krieg war ein ebenso gefährliches wie ruinöses Wettrüsten, vor dem nicht zuletzt Wissenschaftler – auch solche, die an der nuklearen Grundlagenforschung oder direkt an der Entwicklung der ersten Kernwaffen beteiligt waren, – gewarnt hatten. Nun wollten Wissenschaftler selbst

Wege zur Konfliktbeilegung, zur Abschaffung der Atomwaffen und letztlich zur Beseitigung des Krieges diskutieren. Das „Russell-Einstein-Manifest“ wandte sich 1957 blockübergreifend nicht nur an die jeweiligen Regierungen, sondern an alle Menschen: „Wir appellieren als Menschen an Menschen: Denkt an Eure Menschlichkeit und vergesst den Rest.“

Das erste internationale Wissenschaftler-Treffen fand in Pugwash im Juli 1957, mitten im Kalten Krieg, statt und wurde ermöglicht durch den Philanthropen Cyrus Eaton, der sein Sommerdomizil zur Verfügung stellte. Der Koreakrieg, die Berlinkrisen und die fortschreitenden überirdischen Nukleartests hatten deutlich gemacht, dass die Wahrscheinlichkeit eines erneuten Nukleareinsatzes, aber in weit größerem Ausmaß als 1945 – nämlich im Rahmen einer militärischen Ost-West-Auseinandersetzung –, stark angewachsen war und dass die beteiligten Regierungen offenkundig keine Rezepte gegen die Eskalation der Waffenentwicklung hatten, vom politischen Willen in der damaligen Zeit ganz abgesehen. Nun wurden Bomben entwickelt wurden, die die tausendfache Sprengkraft derjenigen von Hiroshima und Nagasaki hatten. Im Manifest hieß es, „daß ein Krieg mit Wasserstoffbomben der menschlichen Rasse möglicherweise ein Ende setzt.“ Die Unterzeichner forderten: „Wir müssen lernen, in neuer Weise zu denken“.

Pugwash ist auch heute noch ein verträumtes Fischerdorf an der Nordküste von Neuschottland. Sein Name leitet sich aus der Sprache der Eingeborenen her und bedeutet so viel wie „Flaches Wasser“. Er bezieht sich auf den Fluss, der an dem Dorf vorbeifließt. Das verschlafene Dorf mit 800 Einwohnern lebt traditionell von Fischerei und von der größten unterirdische Salzmine im westlichen Teil Kanadas. Pugwash begrüßt seine Besucher mit dem Motto „World Famous for Peace“. Gemeint ist zuallererst der „nukleare Frieden“, über dessen Aussichten 1957 erstmalig blockübergreifend geredet wurde. Die 22 Wissenschaftler trafen zusammen, davon sieben aus den USA, drei je aus der UdSSR und Japan, je zwei aus Großbritannien und Kanada und je einer aus Australien, Österreich, China, Frankreich und Polen, darunter auch drei Nobelpreisträger, um konkret über die Probleme des nuklearen Wettrüstens und die soziale Verantwortung der Wissenschaftler zu diskutieren. Deutsche Wissenschaftler wie Otto Hahn und Werner Heisenberg waren zwar eingeladen, kamen aber nicht. Am 12. April 1957 hatten sich achtzehn führende deutsche Kernphysiker in der Göttinger Erklärung gegen eine Bewaffnung Deutschlands mit Nuklearwaffen ausgesprochen, vor den verheerenden Folgen eines Nuklearkrieges gewarnt und erklärt, sie seien nicht bereit, sich an der Herstellung, der Erprobung und dem Einsatz solcher Waffen zu beteiligen. Am Ende des viertägigen ersten Pugwash-Treffens verabschiedeten die Teilnehmer zwölf „gemeinsame Überzeugungen“ – darunter die Verpflichtung, alles in ihrer Macht stehende zur Erhaltung des Friedens zu tun, sowie die Warnung an die Regierungen der Welt, dass ein Nuklearkrieg zur Auslöschung der Menschheit führen kann.

Eatons Sommerhaus ist heute ein Museum. Fotos an den Wänden zeugen von den intensiven Gesprächen der ersten Konferenz. Eines zeigt Leo Szilard, der die Idee zur Kettenreaktion hatte und an der Abfassung von Einsteins Brief an Roosevelt beteiligt war, der das Manhattan-Projekt zur Entwicklung von Atomwaffen in den USA zur Folge hatte, und das russischen Akademiemitglied A. Topchew, ein anderes den Japaner Tomonaga mit dem Chinesen Chou Pei-Yuan. Die erste Pugwash-Konferenz war gleichsam das Vorbild für die bis heute ca. 350 weitere Workshops und Konferenzen, die den Ruf der „Pugwash Conferences on Science and World Affairs“ ausmachen. Treibende Kraft, nach dem ersten Treffen daraus eine Bewegung und eine Organisation zu schaffen, war besonders der aus Polen stammende Physiker Joseph Rotblat, der wohl als einziger Wissenschaftler 1944 das Manhattan-Projekt aus ethischen Gründen verlassen hatte, als klar wurde, dass Deutschland besiegt war und nicht über die Atombombe verfügte. Allein dafür hat er den Friedensnobelpreis, den er 1995, gemeinsam mit der Pugwash-Bewegung bekam, verdient. Rotblats Motto: „Entweder die Welt eliminiert die Nuklearwaffen, oder wir werden mit der Aussicht konfrontiert, dass diese Waffen uns abschaffen.“ Demgegenüber haben viele seiner Physikerkollegen aus technischem Interesse, „historischer Mission“ oder aus ideologischen Gründen weiter an Nuklearwaffen gearbeitet, in Ost wie West.

Eine Vitrine im Sommerhaus beherbergt die Plakette des Nobelpreiskomitees. In der Preisbegründung heißt es unter anderem: „Es ist für die Pugwash-Bewegung charakteristisch, dass sie immer Ideale und Lang-Zeit-Ziele mit konkreter Arbeit für unmittelbare Zielvorgaben kombi-

niert hat. Sie hat nicht die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Medien gesucht und sie wurde nicht in den politischen Entscheidungsfindungsprozess hineingezogen. Was sie am besten machen konnte, ist die Tatsache, dass Wissenschaftler einen gemeinsamen Referenzrahmen besitzen und die gleiche Sprache jenseits ideologischer, religiöser und nationaler Trennungslinien sprechen.“ (Heute ist das Ausmaß an Weitsicht und Zivilcourage, die nötig waren, um Ende der 50er Jahre, in den Hochzeiten des Kalten Krieges, direkt mit dem Gegner zu reden, kaum mehr nachvollziehbar. Zudem waren Treffen von hochrangigen Wissenschaftlern aus Ost und West und später Nord und Süd zu jener Zeit ein Novum. Erst später entstanden weitere Institutionen und Nichtregierungsorganisationen, die heute ebenfalls diese besondere Art von „quiet diplomacy“ wie Pugwash verfolgen. Dazu mehr im Teil II.)

Weitere Fotos im Sommerhaus rufen die Höhepunkten des Kalten Krieges und die Gefahr der Selbstauslöschung in Erinnerung, der sich die Welt in jenen Jahren wiederholt gegenüber sah. Bei den Berlinkrisen, im Koreakrieg und während der Kubakrise 1962 wurde der Einsatz von Atomwaffen erwogen und vorbereitet.

Die schucke Sommervilla ist heute restauriert und erstrahlt in weißem Glanz. Sie wird täglich von Touristen besichtigt, obwohl Pugwash ca. anderthalb Autostunden von Halifax entfernt liegt. Vor der Küste von Neuschottland war am 15. April 1914 die Titanic gesunken, einst das stolze Fortschrittssymbol unbesiegbare Technik. Viele Opfer liegen auf drei Friedhöfen in Halifax begraben. Teile von Halifax wurden am 6. Dezember 1917 durch die Explosion eines französischen Munitionsschiffs nach einer Kollision mit einem norwegischen Frachter zerstört. Die Explosionskraft entsprach 3.000 Tonnen TNT, und sie war bis zu Explosion der Hiroshima-Bombe die größte vom Menschen je verursachte Detonation; sie kostete ca. 2.000 Menschen das Leben und verletzte weitere 9.000.

Wird fortgesetzt.

'''

''

Pugwash: „Remember Your Humanity and Forget the Rest“ (II)

von Götz Neuneck

Die erste Konferenz in dem kleinen beschaulichen kanadischen Fischerdorf Pugwash im Jahre 1957 war zugleich der Ausgangspunkt für eine spezielle Methode, die zum „Markenzeichen“ der Pugwash-Bewegung werden sollte, die so genannte Track-II-Diplomacy. Deren Kern besteht in der Durchführung von ein- bis zweitägigen Workshops zu spezifischen und aktuellen Themen, zu denen Wissenschaftler, Entscheidungsträger und Experten als Individuen und nicht als Repräsentanten von Staaten eingeladen werden. In vertraulicher Atmosphäre soll ein Dialog „mit der anderen Seite“ angeregt, sollen Konfliktthemen offen angesprochen und Wege aus den meist historisch langen und politisch verquerten Sackgassen gefunden werden. Die Themen sind stets unmittelbar mit der Nuklearwaffenfrage und mit technischen Entwicklungen verknüpft, auch wenn diese ihrerseits oft nur Symptom für politische Spannungen sind.

Während im Kalten Krieg die Nuklearthemen zwischen Ost und West dominierten, liegt der Pugwash-Schwerpunkt heute eher in Asien und im Mittleren Osten. Dort ist die Gefahr nuklearer Konfrontationen weitaus größer als derzeit in Europa. Das Nobel-Preiskomitee, das Pugwash und seinem Gründer Jo Rotblat 1995 den Friedensnobelpreis verlieh, gab in seiner Begründung der Hoffnung Ausdruck, dass Pugwash „die führenden Politiker der Welt ermutigen möge, ihre Anstrengungen zu verstärken, die Nuklearwaffen abzuschaffen“.

US-Präsident John F. Kennedy hatte am 25. September 1961 – ein Jahr vor der Kuba-Krise – vor den Vereinten Nationen gesagt: „Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind lebt unter einem nuklearen Damoklesschwert, das an einem seidenen Faden hängt, der jederzeit durch Zufall, Fehlkalkulation oder Wahnsinn zerschnitten werden kann.“ Während der Kennedy-Administration kam es zu ersten Treffen zwischen amerikanischen und sowjetischen Kernphysikern. Ausgehend von der Pugwash-Konferenz in Moskau 1960 entwickelten sich ab 1961 auch russisch-amerikanische Studiengruppen, die sich bis 1975 kontinuierlich trafen und später von der US-amerikanischen National Academy of Sciences weitergeführt wurden. Der Historiker David Holloway schreit dazu: „Pugwash öffnete einen neuen Kommunikationskanal zwischen Ost und West zu einer Zeit, als informelle oder halbformelle Kanäle fehlten. Diese Diskussionen waren für Regierungen nützlich, weil es ihnen möglich gemacht wurde, Ideen auszusetzen und Reaktionen zu testen, ohne formale Vorschläge zu machen.“ So entstand ein Wissenschaftler-Netzwerk, in dem – abgeschottet von hektischen Mediendebatten – oft wichtige Positionsänderungen, Alternativen und Langzeitlösungen diskutiert wurden.

Das so entstandene, informelle transnationale Netzwerk von Wissenschaftlern spielte eine wesentliche Rolle beim Zustandekommen des „Begrenzten Teststoppvertrages“ von 1963 und des „ABM-Vertrages“ von 1972. Die Etablierung inoffizieller Kontakte zwischen russischen und amerikanischen Gesprächsteilnehmern während der Kuba-Krise hatte eine konfliktmindernde Wirkung. Kontakte und Treffen zwischen amerikanischen Emissären wie Henry Kissinger nach einer Pug-

wash-Tagung in Paris 1967 und der vietnamesischen Führung während des Vietnam-Krieges wurden vermittelt. Auch im Bereich der biologischen und chemischen Waffen konnten die diesem Thema gewidmeten Workshops wichtige Impulse beim Zustandekommen und der Stärkung der B- und C-Waffenkonventionen leisten. Gegen Ende des Ost-Westkonfliktes fanden im Vorfeld der sowjetisch-amerikanischen Abrüstungsvereinbarung zur Abschaffung der Mittelstreckenwaffen (INF-Vertrag, 1987) sowie des multilateralen „Vertrages über Konventionelle Streitkräfte in Europa“ (KSE, 1991) Studiengruppensitzungen mit Vertretern beider Blöcke statt, die halfen, gemeinsame Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Die Soziologin M. Spencer fasste dies so zusammen: „Pugwash – und andere Wissenschaftler – spielten eine ausschlaggebende Rolle bei der Beeinflussung von politischen Führern der Supermächte, um den Kalten Krieg zu beenden.“

Die westdeutsche Pugwash-Gruppe wurde 1959 von Carl-Friedrich von Weizsäcker gegründet, und 1963 entstand die Pugwash-Gruppe der DDR. Immer wieder kam es hier auch zu deutsch-deutschen Begegnungen. Insbesondere die Frage der taktischen Nuklearwaffen in Zentraleuropa und die konventionelle Überrüstung, aber auch die Chemiewaffen-Problematik beschäftigte beide Gruppen. Bedeutende Teilnehmer waren unter anderem Egon Bahr und Wolf Graf von Baudissin aus der Bundesrepublik sowie Karlheinz Lohs und Jürgen Kuczynski aus der DDR.

Drei große Jahrestagungen der Pugwash-Bewegung fanden in Deutschland statt und zwar 1977 in München und zweimal in Berlin, 1992 und 2011. Der deutsche Außenminister Guido Westerwelle unterstrich 2011, dass die Reduktion der so genannten taktischen Nuklearwaffen in Verhandlungen mit Russland einbezogen werden müsse und dass „Global Zero“ das langfristige Ziel der Bundesregierung sei. Andererseits versteht sich die NATO-Allianz immer noch als „nukleare Allianz“ und hat etwa 200 taktische Nuklearwaffen in fünf europäischen Ländern, darunter Deutschland, stationiert, obwohl diese Waffen keinerlei militärischen Nutzen haben. Ein einseitiger Abzug ist überfällig.

Im August 2012 treffen sich in der Pugwash-Villa in Kanada erneut Experten und Aktivisten, diesmal auf Einladung der kanadischen Pugwash-Gruppe, um die Möglichkeiten für und die Widerstände gegen eine Welt ohne Nuklearwaffen zu diskutieren. Unter anderem ging es um das umstrittene iranische Nuklearprogramm. Mehr als zwanzig Jahre nach Ende des Kalten Krieges und 55 Jahre nach der ersten Konferenz in Pugwash sollte die atomare Gefahr eigentlich gebannt sein. Aber das Gegenteil ist der Fall.

Wird fortgesetzt.

(Teil I dieses Beitrages erschien in Ausgabe 22/2012.)

"

"

"

"

"

"

"

Pugwash: „Remember Your Humanity and Forget the Rest“ (III)

von Götz Neuneck

Das Ende der Blockkonfrontation hat zwar die akute Gefahr eines nuklearen Krieges zwischen Ost und Welt beendet und eine große Abrüstungswelle in Europa ermöglicht, aber weltweit existieren noch etwa 20.000 Nuklearwaffen, 95 Prozent davon in den Händen der USA und Russlands. Unsichere und veraltete Sprengköpfe werden zwar zerstört, aber substanziell werden die Nukleararsenale der Supermächte nicht entscheidend verringert. Zu den anderen *legalen* Nuklearwaffen-

staaten Großbritannien, Frankreich und China – Artikel IX des *Kernwaffensperrvertrages (NPT)* legte als „Wasserscheide“ den 1. Januar 1967 fest –, sind die *De-facto*-Nuklearwaffenstaaten Israel, Nordkorea, Indien und Pakistan hinzugekommen. Die beiden letzteren liefern sich einen regionalen Rüstungswettlauf, ohne dass der Westen einschreitet. In Pakistan stellt sich die Frage, ob die dortigen Nuklearwaffen angesichts fortbestehender Terrorgefahren dauerhaft gesichert gelagert sind. Der Iran steht im Verdacht Nuklearwaffen, entwickeln zu wollen, und baut sein friedliches Nuklearprogramm aus. Sanktionen, basierend auf UN-Resolutionen, treffen das Land. Der Westen ist aber weitgehend ideenlos und Iran verhärtet, zumal die Kriegsdrohungen gegen das Land, insbesondere seitens Israel, unverhohlen anschwellen. Iranische Kernphysiker wurden Opfer von Attentaten. Israels Nuklearwaffen hingegen sind für den Westen kein Thema, sie werden als „Sicherheitsgarantie“ hingenommen. Diverse Bundesregierungen lieferten sogar U-Boote an Tel Aviv, die als nukleare Trägersysteme genutzt werden.

Offensichtlich verharren die sicherheitspolitischen Eliten des Westens in den Denkmustern des Kalten Krieges. Man unterscheidet zwischen dem „guten“ und dem „schlechten“, dem demokratischen und dem autokratischen Atom. Es ist klar, dass diese „nukleare Ordnung“ auf Dauer nicht stabil bleiben kann und keine Antwort auf die Probleme des 21. Jahrhunderts ist.

Vor diesem Hintergrund ist die Nah- und Mittelost-Region zum Schwerpunkt der Pugwash-Arbeit geworden. Deutlich zeigte sich dies bei der letzten großen Pugwash-Jahrestagung in Berlin im Juli 2011, bei der Themen wie Afghanistan, Palästina, Indien und Pakistan sowie der Nahe und Mittlere Osten im Zentrum der Diskussionen standen.

Auch die traditionellen Nuklearwaffenstaaten zeigen keine Neigung, ihre eigenen Nuklearwaffen aufzugeben, obwohl deren Einsatz nicht denkbar ist. Ex-US-Präsident Ronald Reagan, in den 1980er Jahren selbst für eine große Aufrüstungswelle verantwortlich, schrieb – altersweise – später: „Nuklearwaffen sind total irrational, total unmenschlich, für nichts gut außer zum Töten, wahrscheinlich zerstörerisch für das Leben auf der Erde und Zivilisation.“ Sein amtierender Nachfolger Barack Obama hatte mit seiner Rede in Prag 2009 viele Hoffnungen auf drastische Abrüstung und die Abschaffung der Nuklearwaffen geweckt. Obama hatte Amerikas Verpflichtung unterstrichen, „nach Frieden und Sicherheit in einer Welt ohne Atomwaffen zu streben“. Allerdings auch gewarnt: „Das Ziel wird sich nicht rasch erreichen lassen. Vielleicht auch nicht in der Zeit meines Lebens. Es wird Geduld und Beharrlichkeit erfordern.“ Viele ehemalige Politiker haben sich mit diesem Ziel solidarisiert, darunter frühere amerikanische Außen- und Verteidigungsminister, aber auch Politiker aus Europa wie Helmut Schmidt oder Michael Gorbatschow.

Immerhin konnte der internationale Rüstungskontrollprozess wiederbelebt werden. Der *Neue START-Vertrag* zwischen den USA und Russland trat im Februar 2011 in Kraft. Nach dem jüngsten Datenaustausch verfügen beide Staaten aber zusammen immer noch über 3.356 Sprengköpfe auf 1.238 strategischen Trägern; das sind Zahlen, die weder sicherheitspolitisch noch auch nur fiskalisch gerechtfertigt sind. Diese hohen Arsenale sind letztlich nur mit der Aufrechterhaltung der Strategien des Kalten Krieges zu erklären: Mehrfache Zielabdeckung, präemptiver Erstschlag und Worst-Case-Denken angesichts der Einführung von Raketenabwehrsystemen sind die Präferenzen des Militärs.

Entscheidende Hürden sind bisher nicht genommen: Wichtige Rüstungskontrollverträge wie der *Umfassende Teststoppvertrag* sind nicht ratifiziert, Verhandlungen über globale Beendigung der Produktion von spaltbarem Material für Kernwaffen sind nicht beschlossen und der *KSE-Vertrag* steht vor dem Aus. Der Schwung für nukleare und konventionelle Abrüstung scheint längst wieder abgeebbt zu sein.

Beunruhigend sind auch die Modernisierungsanstrengungen aller Nuklearwaffenstaaten. Russland testet neue Varianten von Langstreckenraketen. Neue Atom-U-Boote und Bomber sind in der Planung. Die Obama-Administration plant Investitionen von 180 Milliarden US-Dollar für die Modernisierung der amerikanischen Atomwaffen über das gesamte Spektrum der Typen und Trägersysteme, darunter auch der in Europa stationierte B61-Bomben. Die NATO, will diese Modernisierung mittragen, allerdings ist unklar, ob die Bundesregierung neue Trägersysteme dafür anschaffen möchte. Im Verhältnis zu Russland blockiert darüber hinaus die Kon-

troverse um die Einführung amerikanischer Raketenabwehrsysteme jeden weiteren Abrüstungsfortschritt. Inzwischen arbeiten auch Indien und China an der Raketenabwehr. Nichtnuklearwaffenstaaten, die über Zugang zu spaltbarem Material verfügen, werden überlegen, ob sie nicht selbst Nukleararsenale aufbauen, allen voran Iran. Eine Kettenreaktion im Mittleren Osten ist ebenso wenig ausgeschlossen wie in Asien. Wenn Nuklearwaffen sich weiter verbreiten, steigt die Gefahr nuklearer Konflikte ...

Am Ende des Russel-Einstein-Memorandums von 1955 hieß es: „Vor uns liegt, wenn wir richtig wählen, ein beständiges Fortschreiten von Glück, Wissen und Weisheit. Sollen wir stattdessen den Tod wählen, bloß weil wir unsere Streitereien nicht vergessen können? Wir wenden uns als Menschen an unsere Mitmenschen: erinnert Euch Eures Menschseins und vergesst alles andere! Wenn Ihr das vermögt, dann öffnet sich der Weg zu einem neuen Paradies. Könnt Ihr es nicht, dann droht Euch allen der Tod.“

Teil I und II dieses Beitrages erschienen in den Ausgabe 22 und 23/2012
